

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Meißner, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 67.

Mittwoch, den 20. März 1918.

57. Jahrgang.

Die Ehre

Blank das Schild, unbefleckt der gute Name, recht und rein unser Handeln, das ist die Gesundheit unseres Daseins, die Ehre, von der wir leben. Nichts dürfen wir ihr vergeben, sie muß uns als unantastbar gelten. Noch höher aber steht des Volkes Ehre. In ihr hüten wir das Erbe der ganzen Nation, die Riesearbeit von Tausenden von Geschlechtern. Empfindlich zart wie eine Blume und doch zugleich unerbittlich trohig gegen jeden, der sie verletzen will. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Ein Dichtervort, doppelt beherzigenswert in Zeiten der schwersten Not, wos jeder selbst beweisen muß, daß er der Ehre seines Volkes würdig ist.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. März. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Sturmtruppen preussischer, bayrischer und sächsischer Divisionen führten in Flandern erfolgreiche Erkundungen aus und nahmen dabei mehr als 300 Belgier gefangen. Von der Küste bis zum La Bassée-Kanal war der Feuerkampf am Abend gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz und von Gallwih.

Bei Juvaucourt holten brandenburgische Stoßtruppen nach hartem Kampfe 20 Gefangene aus den feindlichen Gräben. Das Artilleriefeuer lebte beiderseits von Reims und in der Champagne zeitweilig auf.

An der Nordfront von Verdun nahm es an Stärke zu. Wir setzten unsere Erkundungen fort. Sächsische Abteilungen brachten auf dem Ostufer der Maas 56 Gefangene ein.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

An vielen Stellen der lothringischen Front, in den Vogesen und im Sundgau rege Tätigkeit der Franzosen. Wir schossen gestern im Luftkampf und von der Erde 23 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 19. März. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England vernichteten unsere Unterseeboote 19 000 Br.-R.-T. feindlichen Handelschiffsraums.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 19. März. (Nichtamtlich.) Kürzlich wurden von einem unserer U-Boote im englischen Kanal 2 Segler versenkt, die von Frankreich nach englischen Häfen bestimmt waren. Beide waren mit Lebensmitteln nur sehr knapp ausgerüstet. Das vorhandene französische Kriegsbrot sah grau aus und hatte eine bröcklige Form. Es hatte einen unangenehmen bitteren Geschmack. Der an Bord vorgefundene Kaffeesatz bestand, nach Aussagen des einen Kapitäns aus Kasstanen. Zuder war nicht vorhanden, dafür bildete Syrup das Ersatzmittel. Von Fetten wurden im Proviant nur Margarine festgestellt; sie war in geringen Mengen vorhanden und hatte einen sehr schlechten Geschmack. Die ganze mangelhafte Lebensmittelausrüstung beider Schiffe ließ einen guten Schluß auf die Ernährungsschwierigkeiten in Frankreich ziehen. Daß auf beiden Seglern zwei 12jährige Jungen aufgemustert waren, ist ein neuer Beweis für die Mannschafsnöte der feindlichen Handelsflotte.

Holland gibt nach.

Rotterdam, 19. März. (T. U.) Wie der R. N. C. meldet, wurde heute nachmittag an der Rotterdamer Börse allmählich bekannt, daß die holländische Regierung das Übereinkommen mit England und Amerika angenommen hat. Die Rotterdamer Needer gehören zu denjenigen Holländern, die eine solche Lösung für völlig ausgeschlossen betrachtet hätten. Niemand glaubt, daß die Entente die torpedierten holländischen Schiffe ersenken wird. Wohl rechnet man mit Vergütung in Geld, aber dies habe wenig Wert, da man keine Schiffe hierfür kaufen kann. Es herrscht auch in Neederkreisen Verstimmlung über den Regierungsbefehl, der allgemein als eine tiefe Erniedrigung empfunden wird. Man kann den Beschluß der Regierung nicht verstehen. Auf den Straßen und in den Kaffeehäusern in Rotterdam herrscht eine niedergeschlagene Stimmung. Es ist als ob eine große nationale Katastrophe Holland betroffen hat. Allgemein befürchtet man, daß gelegentlich die Entente nun noch schärfere Forderungen stellen wird.

Haag, 18. März. Das Holländische Nieuwe Bureau meldet aus Washington: Wilson empfing den holländischen Gesandten, weigerte sich aber, seine Haltung bezüglich der holländischen Schiffe zu ändern.

Auch Spanien?

Schweizer Grenze, 18. März. Das „Echo de Paris“ berichtet, daß gleiche Verhandlungen wie mit Holland gegenwärtig mit Spanien geführt werden und auf Überlassung weiteren neutralen Schiffsraums an die Verbündeten abzielen.

Die englischen Arbeiter und der Krieg.

Amsterdam, 19. März. (T. U.) In einer Unterredung über die Stellungnahme der englischen Arbeiter zum Kriege und über ihre Kriegsziele erklärte Henderson unter anderem: Die englischen Arbeiter verwerfen alle imperialistischen Pläne irgend eines Staates und verlangen einen Frieden, der nicht auf eine Eroberung oder auf territoriale Ausbreitung hinführt, sondern einen Frieden auf der Grundlage des Rechtes und der Gerechtigkeit. Wir begrüßen den Gedanken eines Völkerbundes, der besonders dazu beigetragen hat, die Abrüstung zu fördern. Gelingt dies, dann wird dem militärischen Ehrgeiz ein Ende gemacht werden und ein neuer Geist in die Welt kommen. Auf die Frage, wie man den Frieden fördern könne, antwortete Henderson: Vor allem muß eine internationale Sozialistenkonferenz einberufen werden, an der wie ich hoffe, auch Abgeordnete des deutschen Reichstages teilnehmen werden. Die Arbeiter der Ententemächte wollen wissen, ob die deutschen Arbeiter an dem Zustandekommen eines demokratischen Friedens mitarbeiten wollen. Die englischen Arbeiter sind gegen einen Handelskrieg nach dem Kriege. Ein Frieden, der die Wirtschafts- und Handelsrechte aller Völker nicht anerkennt, wird kein demokratischer Friede und kann deshalb auch nicht von Dauer sein.

Josef — russischer Botschafter in Berlin.

Amsterdam, 19. März. (Jb.) Zum Gesandten Groß-Rußlands in Berlin ist, wie Reuter aus Peters-

burg meldet, Josef, der bei den Verhandlungen in Sitaulsch-Brest den Vorsitz in der russischen Abordnung führte, ernannt worden.

Unabhängigkeitserklärung der Alandsinseln?

Kopenhagen, 19. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus Wasa: Wie die finnischen Blätter melden, trägt sich die Bevölkerung der Alandsinseln mit dem Gedanken, die Inselgruppe für unabhängig zu erklären. Die eingeleiteten Verhandlungen für die Wahl einer eigenen Regierung haben bereits begonnen.

Die Kämpfe in Finnland.

Stockholm, 19. März. (Jf.) General Mannerheims große Offensive hat begonnen. Nach einem Telegramm an die hiesige finnländische Gesandtschaft schreitet die Bewegung günstig vorwärts an der ganzen Front. Das Kirchdorf Heinola an der südlichsten Stelle der mittleren Front, unmittelbar nördlich der Bahnstrecke nach Wiborg wurde genommen, und hierbei wurden ungefähr 3000 Rote Gardisten gefangen genommen.

Trochis erster Armeebefehl.

Stockholm, 19. März. (T. U.) Die Zeitung „Utro Resfi“ veröffentlicht den ersten von Trochis an die Roten Gardisten erlassenen Armeebefehl, in dem er darauf hinweist, daß für Rußland der Kampf noch nicht beendet sei und daß das Land eine mächtige Armee haben müsse, um die internationalen Kapitalisten bekämpfen zu können. Trochis fordert alle auf, jung und alt, Frauen, Kinder und Greise, sich unter die Fahnen der Revolution im heiligen Krieg gegen die Übermacht der Bourgeoisie zu scharen.

Rußland vor der Gegenrevolution.

Kopenhagen, 19. März. (T. U.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, erwartet man dort täglich den Ausbruch der Gegenrevolution. Es soll kürzlich den bürgerlichen Parteien gelungen sein, ein ganzes Regiment Soldaten zu kaufen, das mit Waffen und Munition versehen worden sei. Diesem Regiment haben sich, laut Gerüchten, in den letzten Wochen 2 weitere Regimenter angeschlossen. Überall in Petersburg spürt man, daß etwas in Gärung ist. Die Bolschewiki-Regierung ließ bei ihrer Abreise aus Petersburg auf dem Wege zum Bahnhof 2 Doppelreihen Maschinengewehre aufstellen. Sie bereitet sich auf die Gegenrevolution vor und befestigt alle öffentlichen Gebäude.

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 14. März 1918.)

Im Westen ist die Kampfaktivität reger geworden. Die Zahl der Erkundungsvorstöße sowie ihr Umfang haben zugenommen. Die Artillerie- und Minenwerftätigkeit war in verschiedenen Abschnitten von beträchtlicher Stärke. In erfolgreichen Unternehmungen holten wir an vielen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben. So fielen östlich von Werken und bei Neuport 60 Belgier, nordöstlich von Festubert 23 Engländer, bei La Neuville, bei Picques und bei Marikirk zirka 150 Franzosen in unsere Hand. Starke französische Abteilungen griffen am 9. März zwischen Ancerville und Badonviller unsere Stellungen vergeblich an; sie wurden im Nahkampf in ihre Ausgangsstellungen zurückgedrängt.

Zahlreiche heftige Luftkämpfe fanden in der letzten Woche statt. Rittmeister Freiherr von Richthofen hat seinen 65. Luftsieg errungen. Am 12. März wurden 19 Flugzeuge und 2 Fesselballone, am 13. März 17 Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen.

Im Osten haben deutsche Truppen, welche von Braila über Galatz vorgebracht sind, Odessa besetzt. Österreichisch-ungarische Truppen sind von Schmerinka her gefolgt.

An der mazedonischen Front löste ein eigener erfolgreicher Vorstoß bei Malowo im Cernabogen eine heftige Feueraktivität der Franzosen aus.

Von der italienischen Front ist nichts Neues zu berichten.

In Polasina haben heftige Kämpfe stattgefunden. Während die Engländer Rattawani, Atara und Silvad



Es braust ein Ruf wie Donnerhass

durch alle deutschen Lande! Von heute an gibt es nur einen Willen, eine Pflicht:

Kriegsanseihe zeichnen!

nördlich Jazrud besetzen konnten, scheiterten ihre Angriffe gegen die Höhen der Tel-Asur-Stellung. Der Durchbruch an der Straße Jerusalem-Nablus ist ihnen in Blößen gekommen. Die Türken haben nach Zerstörung der armenischen Banden Erzerum wieder in Besitz genommen.

Im Sedschas haben sie den Rebellen eine empfindliche Niederlage bereitet und sie unter schweren Verlusten weiter nach Süden in Richtung auf Schodak zurückgetrieben.

Der Reichskanzler über die Ostfragen.

Berlin, 19. März.

In der gestrigen Plenarsitzung des Reichstags steht auf der Tagesordnung der Friedensvertrag mit Rußland. Das Wort erhält der Reichskanzler Graf Hertling: Meine Herren: Als ich zum ersten Male an dieser Stelle sprach, am 29. November vorigen Jahres, konnte ich dem Reichstage die Mitteilung machen, daß die russische Regierung an sämtliche kriegführenden Mächte den Vorschlag habe gelangen lassen, in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Wir haben mit unseren Verbündeten den Vorschlag angenommen und alsbald Delegierte nach Brest Litowsk geschickt. Die bis dahin mit Rußland verhandelnden Mächte blieben fern. Der Verlauf der Verhandlungen ist den Herren bekannt. Ich erinnere mich der endlosen Reden, welche nicht so sehr für die dort versammelten Delegierten, als für die weiteste Öffentlichkeit bestimmt waren und das anzustrebende Ziel einer Verständigung immer mehr in die Ferne rückten, an die wiederholten Unterbrechungen, den Abbruch und die Wiederaufnahme der Verhandlungen. Man war an einem Punkt angelangt, wo das Entweder-Oder gesprochen werden mußte. Am 3. März erfolgte der Friedensschluß in Brest-Litowsk, am 16. März ist er von der zuständigen Versammlung in Moskau ratifiziert worden.

Es ist nicht meine Absicht, auf die Beurteilung einzugehen, welche der Friede mit Rußland bei den feindlichen Mächten gefunden hat. Wo die Feindschaft zur zweiten Natur geworden ist und die Unwahrscheinlichkeit sich bis zur Brutalität gesteigert hat, wo im selben Augenblick, da man die drückende Hand auf ein neutrales Band zu legen im Begriffe ist, man von der vollkommeneren Selbstlosigkeit der befolgten Politik zu reden wagt, muß jeder Versuch einer ruhigen Aussprache, jede sachliche Erwägung scheitern, und wenn eine Drapische aus Washington geglaubt hat, dem in Moskau versammelten Kongress die Sympathie der Vereinigten Staaten in dem Augenblick auszusprechen zu sollen, wo, wie es darin heißt, die deutsche sich Macht eingedrängt hat, um den Kampf für die Freiheit um seinen Erfolg zu bringen, so lege ich auch das ruhig zu dem übrigen. Wir haben keinen Augenblick daran gedacht und denken nicht daran, den berechtigten Wünschen und Bestrebungen des vom Parisismus befreiten Rußland entgegenzutreten. Wir wünschen, wie ich schon am 29. November v. J. gesagt habe, dem schwer geprüften Bande die baldige Rückkehr ruhiger und geordneter Verhältnisse und beklagen es schmerzlich, wenn diese noch in weiter Ferne zu liegen scheint und vielerorts entsetzliche Zustände eingetreten sind. Ich wende mich nunmehr dem Vertrage selbst zu. Wie Sie, meine Herren, daraus ersahen haben, enthält dieser keinerlei für Rußland entehrende Bedingungen, nichts von drückenden Kriegsentschädigungen, keine gewaltsame Aneignung russischer Gebiete. Wenn eine Reihe von Randstaaten aus dem russischen Staatsverbande ausscheidet, so entspricht dies dem eigenen, von Rußland anerkannten Willen dieser Länder. Ihnen gegenüber haben wir auf dem von mir schon früher zum Ausdruck gebrachten Standpunkt, daß sie sich unter dem mächtigen Schutz des deutschen Reiches diejenigen staatliche Gestalt geben mögen, welchen ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entspricht, selbstverständlich unter der Wahrung unserer Interessen. In Rußland ist die Entwicklung am weitesten vorangeschritten. Wie bekannt,

ist vor wenigen Tagen eine von dem kurländischen Landestag als der zuständigen Körperschaft entsandte Deputation erschienen. Sie hat die Lösung des Landes aus den bisherigen staatlichen Verbindungen erklärt und den Wunsch nach einer engen wirtschaftlichen, militärischen und politischen Verbindung mit Deutschland ausgesprochen. (Beifall.) In der Antwort, mit der mich der Kaiser als der völkerechtliche Vertreter des Reiches beauftragt hatte, habe ich die Selbstständigkeit Kurlands anerkannt, von der angestrebten engen Anlehnung an das Deutsche Reich, welche ja den alten auf Jahrhunderte zurückgehenden kulturellen Beziehungen entspricht, mit Dank und Freude Kenntnis genommen, die letzte Entscheidung über die politische Ausgestaltung aber vorbehalten, bis sich die dortigen Verhältnisse weiter konsolidiert und die verfassungsmäßig zustehenden Faktoren allerseits Stellung genommen haben. Was Litauen betrifft, so ist ein Beschluß, welcher dem engen Anschluß an das Deutsche Reich in wirtschaftlicher und militärischer Verbindung mit ihm vorsieht, schon im vorigen Jahre gefaßt worden. Ich erwarte in den nächsten Tagen eine Deputation des dortigen Landestages, die diesen Beschluß neuerdings bekannt geben soll, worauf dann ebenso die Anerkennung Litauens als eines unabhängigen staatlichen Gebildes erfolgen würde. Die weitere Entwicklung der politischen Ausgestaltung warten wir in Ruhe ab. Etwas anders liegen die Dinge in Dänemark und Estland. Diese beiden Länder befinden sich östlich der im Friedensvertrag vereinbarten Grenzlinie, werden aber, wie Artikel VI des Vertrages mit Rußland besagt, von einer deutschen Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landesverrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Alsdann wird auch für diese Länder der Augenblick für ihre politische Neuorientierung gekommen sein. Wir hoffen und wünschen, daß auch sie sich in ein nahe freundschaftliches Verhältnis zum Deutschen Reich stellen werden, so aber, daß dies friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu Rußland nicht ausschließt. Nur noch ein kurzes Wort über Polen, das freilich im Friedensvertrag nicht ausdrücklich genannt ist. Bekanntlich ist es die Proklamation der beiden Kaiser vom 5. November 1918 gewesen, welche die Selbstständigkeit des Landes aller Welt verkündet hat. Daraus folgt, daß die nähere Ausgestaltung des neuen Staatswesens nur auf Grund gemeinsamer Verhandlungen zwischen Deutschland und der Donaumonarchie einerseits und Polen andererseits erfolgen kann. Neuerdings sind aus politischen Kreisen Polens Anregungen über die Gestaltung unseres zukünftigen Verhältnisses an die Regierung und an Mitglieder des Reichstages gelangt. Wir werden gerne prüfen, ob und inwieweit sie sich mit den von den beiden Regierungen verfolgten Zielen vereinigen lassen, den Zielen, mit dem neuerrichteten Staat unter Sicherstellung unserer Interessen dauernd in guten nachbarlichen Beziehungen zu leben. Alles weitere wird Staatssekretär v. B. Bussche mitteilen. Ich komme zum Schluß: Wenn Sie, wie ich nicht zweifle, den vorgelegten Verträgen Ihre Genehmigung geben werden, wenn dann auch bald der Friede mit Rumänien zum Abschluß bereit sein wird, so ist das zur Tatsache geworden, was ich am 24. Februar als in naher Aussicht stehend verkünden durfte, dann ist der Friede auf unserer ganzen Ostfront hergestellt. Geben wir uns aber keiner Täuschung hin.

Der Weltfriede ist noch nicht da. Noch zeigt sich in den Staaten der Entente nicht die geringste Neigung zur Beendigung des furchtbaren Kriegshandwerks. Immer noch scheint ihr Ziel zu sein, bis zu unserer Vernichtung zu kämpfen. Wir werden darüber den Mut nicht verlieren. (Beifall.) Wir sind auf alles gefaßt. Wir sind bereit, weitere schwere Opfer zu bringen. (Beifall.) Gott, der mit uns gewesen ist, Gott wird uns auch weiter helfen. Wir vertrauen auf unsere gerechte Sache, auf unser unvergleichliches Heer, seine heldenmütigen Führer und Truppen, wir vertrauen auf unser standhaftes Volk. Die Verantwortung aber für das Blutvergießen wird auf die Häupter aller derer fallen, die die Fortsetzung

des Blutvergießens wollen. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause mit Ausnahme der äußersten Bänke.)

Deutschland.

Berlin, 19. März.

Der Reichstag wird in den nächsten Tagen wieder über eine Kriegskreditforderung von 15 Milliarden Mk. zu beschließen haben. Durch diese Kreditforderung, die erste seit Kriegsbeginn, wächst die Summe der Kriegskredite auf 124 Milliarden Mark. Die Liste der Kreditforderungen zeigt folgendes Bild:

August 1914	5 Milliarden Mark
Dezember 1914	5 " "
März 1915	10 " "
August 1915	10 " "
Dezember 1915	10 " "
Juni 1916	12 " "
Oktober 1916	12 " "
Februar 1917	15 " "
Juli 1917	15 " "
Dezember 1917	15 " "
März 1918	15 " "

Zusammen 124 Milliarden Mark.

General v. Gallwitz, der zum erstenmal im Bericht des Hauptquartiers als Führer einer besonderen Heeresgruppe im Westen genannt wurde, steht im 66. Lebensjahr. Er war bei Kriegsausbruch Inspekteur der Feldartillerie. Im Laufe des jetzigen Krieges hat sich General v. Gallwitz wiederholt ausgezeichnet. Das von ihm im Sommer 1915 befehligte Heer durchbrach die russischen Stellungen an der Narawlinie und warf im Verein mit den Nachbarkorpsen die Russen über die Weichsel und den Bug zurück. Im Winter 1915/16 befehligte er eine der gegen Serbien operierenden Armeen. Im Westen hat er sich besonders an der Somme bewährt. General v. Gallwitz ist Ritter des Schwarzen Adlerordens und besitzt auch den Pour le mérite mit Eichenlaub und das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Schwertern.

Polen.

Weilburg, 20. März.

Ein Gut verloren und verdorben. Gut verloren halb verdorben. Ehre verloren gar verdorben, sagt ein alter Reimspruch aus dem 16. Jahrhundert, der auch heute noch seine Berechtigung hat, und gerade jetzt in dieser Zeit mehr denn je. Was von der Ehre des einzelnen Menschen gilt, gilt auch von der Gesamtheit eines Volkes, gilt von dem ganzen Volke selbst. Wehe dem Volke, das seine Ehre verloren hat, weil es nicht sein Außerstes tat zu seiner Selbsterhaltung, das in der Zeit der schwersten Prüfung verlagte. Die Ehre hat ihre tiefste Wurzel in der Selbsterhaltung. Ein Volk, das seine Ehre verloren hat, hat sich selbst aufgegeben. Ehre verloren, alles verloren. Der Staatsbürger, der nicht seine Pflichten gegen den Staat erfüllt, gefährdet die Ehre seines Volkes, und das umso mehr in einer Zeit, die von jedem einzelnen größte Pflichterfüllung verlangt. Ehrelos der, der seinem in Kriegsnot befindlichen Staat die Mittel zur Verteidigung seiner Ehre, seiner Selbsterhaltung vorenthält, ehrelos der, der Kriegsanleihe zeichnen könnte und nicht tut.

Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse. Zur Förderung der Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe hat die Direktion der Nass. Landesbank auch diesmal wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung tunlichst erleichtern. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparrer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren und Vertretern der

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gahner.

(8. Fortsetzung.)

„Wann ... Wann?“ überlegte er, in seinen Erinnerungen suchend. Und nach geraumer Zeit: „Ah so, ja so! Nun weiß ich. Tübingen, Tübingen! Ja, damals, vor ... nun wie lange ist das her ... dreißig, fünfunddreißig Jahre. Er gewiß, an die fünfunddreißig Jahre! Ein ganzes Endchen, ja, ja! Und Sie sind Matthias Wagners Sohn, junger Freund?“

Wolfgang bejahte und gab seines Vaters Brief. Der Professor las, langsam und bedächtig, leise die Lippen bewegend. Manchmal schüttelte er den Kopf. Endlich war er fertig, faltete den Bogen umständlich zusammen und legte ihn auf seinen Schreibtisch. Dann räusperte er sich, zupfte das weiße Halstuch zu recht und knöpfte seinen stark abgeschabten Rock zu und wieder auf.

Das sah alles nervös verlegen aus. Schließlich sagte er: „Hm, der Wagners, wollte sagen Ihr Vater, junger Freund, schreibt mir da einen ganz krausen Brief. Ja, hm, einen ganz krausen Brief. Kann ihn schon verstehen und verstehe ihn auch wieder nicht, den Wagners, wollte sagen Ihren Vater. Das ist ja eine ganz konfuse Sache ... Hm, Sie hatten andere Pläne, hm, ja, andere Pläne? Ich meine, Sie wollten von vornherein nicht Jura studieren?“

Wolfgang hatte es vorausgesehen, daß diese Frage nach dem Leben des Briefes kommen würde; denn zweifellos enthielt das Schreiben eine Darstellung der ganzen Vorgeschichte bis in die kleinsten Details. Dennoch empfand er nun ein leises Grauen. Natürlich kam nach seinem „Nein“ wieder ein Brecktreten, ein Bestimmenwollen, das Anführen von tausend Gründen, die für die Sache sprachen. Aber das verzögerte Männerchen nickte nur, als ihm seine Frage beantwortet war.

„Sie wollten Jura studieren?“ erkundigte er sich nach einer geraumen Zeit des Nachsinnens.

Und nach Wolfgangs „Ja“ erhob er sich. „Sie haben sich nun aber doch dem Wunsche Ihres Vaters gefügt. Das ist gut. Ich kann Ihnen weiter auch nichts sagen, hm, und einen Einfluß auf Sie auszuüben, daß Sie Ihrem Versprechen treu bleiben, fühle ich mich nicht veranlaßt. Kann ich auch gar nicht. Kann niemand. Wo zu auch? Sie haben sich endgültig entschieden, wie mir Ihr Vater schreibt, und das muß doch genügen ... Hm, ja, grüßen Sie Ihren Vater von mir, wenn Sie an ihn schreiben. Ich habe mich gefreut, von ihm zu hören. Gott beschützen, junger Freund!“

Beim Hinabgehen überlegte Wolfgang, daß dieser Besuch zu seiner Zufriedenheit ausgefallen sei. Er war kaum zehn Minuten oben gewesen, und die Erwartungen, die sein Vater jedenfalls auf die gewichtige Stimme seines Studiengenossen in puncto Beeinflussung gesetzt hatte, waren umsonst geblieben. Der gute Krüger dachte gar nicht daran. Er hatte sich des Studienfreundes überhaupt in ziemlich fäthler Weise erinnert.

Wolfgang lächelte, als er auf die Straße trat. Zum ersten Male heute. Und es war eine leise Schadenfreude, die dieses Lächeln veranlaßte. Und auch das beruhigende Gefühl: Hier habe ich keine Spione, keine Aufpasser, keine Berichterstatter. Ich kann tun, was ich will, und in Blinden erzählt man es nicht.

„Das ist ein sehr unerfreuliches Denken“, fuhr es ihm gleich darauf durch den Sinn. „Ich kann ja nur eins tun: mein Wort einlösen.“

Und alles andere? Er war ja mit allem fertig. Mußte es ja sein. — Nur noch die juristische Wissenschaft! — Und zuletzt die Nachfolgerschaft seines Vaters in Blinden!

Und Frau Wagners? ... Er knirschte mit den Zähnen und lächelte plötzlich nicht mehr. Nun sah er verblissen aus. Maßlos verblissen.

Ueberhaupt: Er war unzufriedener mit sich denn je. Wunderlich zerrissen kam ihm seine Seele vor, und er fand nichts, das bindende, heilende Kraft gehabt hätte. Und zu allem Zwist und Hader in ihm selber und mit

sich selber kam wieder stärker die heiße Angst um die Kranke in Weidorf. Dies Gefühl war noch während seiner Minute des ganzen Tages von ihm gewichen, hatte nur manchmal die Wellen neuer Eindrücke und anderer Empfindungen über sich dahindringen lassen müssen. Aber wenn die Wogen dann abebbten, lag immer wieder die heiße Angst offen zutage, wie ein Felsstück am Meeresstrande nach der Flut. Sie war das Stärkste in ihm. Etwas, das sich nicht hinwegstoßen ließ. Er wollte das ja auch gar nicht. —

Im letzten Licht des Herbsttages begab er sich zu Horst Reimarus. Er empfand es als eine glückliche Beruhigung, daß er zu ihm gehen konnte.

Der Maler empfing ihn mit einer scherzenden Bemerkung, die auf den Besuch bei Krüger Bezug hatte.

„Ich hatte es mir böser vorgestellt“, entgegnete Wolfgang. „Und nun möchte ich Sie bitten, nicht mehr von der ganzen Sache zu reden. Seit Monaten verfolgt mich dieses Gesprächsthema wie ein Gespenst und ist mir zum Ekel geworden. Nicht wahr, wir wollen von etwas anderem reden?“

„Aber gewiß“, meinte Reimarus, sonderbar lächelnd. „Kommen Sie, ich habe von meiner Wirtin einen kleinen Imbiß besorgen lassen. Sie werden nach Ihrer Reise ein menschliches Rühren fühlen.“

Wolfgang erhob Einwendungen und machte geltend, daß er so viele Güte nicht annehmen könne, ihre kurze Bekanntheit lasse es ihn ungeschicklich erscheinen, sich bewirten zu lassen.

Aber Reimarus lachte. „Weshalb Erörterungen über eine ganz selbstverständliche Sache! Natürlich essen Sie bei mir einen Happen! Von „bewirten“ ist gar keine Rede. Das Menü, das uns die Kennerten zusammengestellt hat, wird sehr wenig kufallig sein. Ich bin auf eine Butterstulle und eine Tasse Tee gefaßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Raffaelschen Lebensversicherungs-Anstalt erfolgt. Die Berechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 28. März d. Js. Um auch denjenigen, die z. Bt. nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Raffaelschen Sparkasse begeben werden können, zu dem Zinssatz der Darlehensklasse (5 1/2 %) und gegen Verpfändung von Landeshypothekendarlehen zu dem Vorzugszinssatz von 5 %, gewährt. In beschränktem Maße soll diesmal auch der Hypothekenkredit für Zeichnungszwecke in Anspruch genommen werden können. Die Höhe der Hypothekendarlehen im Einzelfall ist auf 10000 Mk. beschränkt, der Zinssatz beträgt 4 1/2 %. Zeichner, denen sofortige Lieferung von Gelden erwünscht ist, können folge der 6. Kriegsanleihe aus den Beständen der Raffaelschen Landesbank erhalten. Die so abgelegten Beträge zeichnet die Landesbank voll auf die 8. Kriegsanleihe für eigene Rechnung. Der Verwendung künftigen Vermögenserwerbs für Zeichnungszwecke dient die von der Raffaelschen Landesbank in Verbindung mit der Raffaelschen Lebensversicherungsanstalt bereits bei der 6. und 7. Kriegsanleihe eingeführte Kriegsanleihe-Versicherung. Um Jedermann eine Gelegenheit zur Benutzung dieser dem Zeichner und dem Vaterland gleich vorteilhaften Einrichtung zu bieten, sind diesmal drei Versicherungsmöglichkeiten eingeführt worden: die Kriegsanleiheversicherung mit Anzahlung, ohne Anzahlung sowie mit Prämienvorauszahlung und Rückzahlung der nicht verbrauchten Prämien im vorzeitigen Todesfälle. Alles weitere ist aus den überall erhältlichen Druckfachen zu ersehen. Die Raffaelsche Landesbank nimmt die Sätze sämtlicher Kriegsanleihen unentgeltlich bis 31. Dezember 1919 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und läßt die Zinsscheine sämtlicher Kriegsanleihen ebenfalls unentgeltlich bei ihren 200 Kassen ein. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Raffaelschen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 44), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 170 Sammelleisten der Raffaelschen Sparkasse, bei den Kommissaren und Vertretern der Raffaelschen Lebensversicherungs-Anstalt und sonstigen Vertrauensmännern erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzubringen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird. Die Zeichnungen bei der Raffaelschen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Millionen Mark, bei der zweiten 42 Millionen Mark, bei der dritten 48 Millionen Mark, bei der vierten 46 1/2 Millionen Mark, bei der fünften 46 Millionen Mark, bei der sechsten 56 1/2 Millionen Mark, bei der siebten 53 1/2 Millionen Mark, insgesamt also 321 1/2 Millionen Mark, einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirksverband der Raffaelschen Brandversicherungs-Anstalt, der Raffaelschen Landesbank und Raffaelschen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die 8 Kriegsanleihe werden sich diese Institute voraussichtlich mit den gleichen Beträgen beteiligen, wie bei den früheren Anleihen. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirks-Eingekessenen sich wiederum in gleicher Weise, wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

Willst den Feinden du recht schaden,
Kräftig, wie mit Handgranaten,
Sei auch diesmal fest dabei:
„Zeichne kühnlich Kriegsanleihe!“

Mit Genehmigung des Herrn Staatssekretär des Kriegsernährungsamts ist angeordnet worden, daß alles Heiligmüße, welches nicht durch Lieferungsverträge gebunden ist, der Zwangsverfassung unterworfen werden

Wie ist Kalimangel zu erkennen?

Stehen der Pflanze genügend Mengen an Stickstoff und Phosphorsäure zur Verfügung und der Kalimangel ist nicht gar zu groß, so entwickelt sie sich anfänglich ebenso wie eine normal ernährte, zu meistens sogar noch kräftiger. Derjenige, dem diese Erscheinungen unbekannt sind, kommt dann leicht zu dem Trugschlusse, solche Pflanzen seien besonders kräftig ernährt. Wenn dann aber der Zeitpunkt herankommt, an welchem der Kalivorrat des Bodens zu Ende geht, bleiben die Pflanzen auffallend grün, was die falsche Ansicht, diese Pflanzen seien sehr gut ernährt, noch bestärkt.

Um diese Zeit gehen nun mit den Pflanzen mannigfache Veränderungen vor. Sonst ziemlich glatte Blätter werden wellig, gut zu beobachten bei den Rüben, Kartoffeln, Senf und Tabak. Ferner zeigen sich auf den Blättern zwischen den Blattadern gelbliche Flecke, welche bald in Braun oder Graubraun übergehen, letzteres besonders bei Tabak oder Buchweizen. Bei stärkerem Kalimangel bekommen auch die Stiele der Rübenblätter runde oder längliche braune Flecke, eine ganz besonders bemerkenswerte Erscheinung. Derartige braune Flecke an den Blattstielen treten, soweit bis jetzt bekannt ist, bei keiner anderen Pflanze auf, und auch an den Stielen der Rübenblätter nur bei Kalimangel. Durch Kalimangel werden ferner die Stengelglieder der Pflanzen verkürzt. z. B. bei Kartoffeln, Erbsen, Pferdebohnen und Senf.

Hand in Hand mit diesen Veränderungen gehen noch besonders Blattveränderungen. Viele Blätter trümmen sich nach unten, die konvexe Seite nach oben gerichtet, wobei die Blattränder zusammengezogen werden und leicht einreißen. Sehr ausgeprägt ist das z. B. bei Kartoffeln, Senf und besonders bei Tabak zu beobachten. Eine ganz besondere Veränderung erleiden bei Kalimangel die Blätter der Rüben. Die sonst breiten Blätter werden allmählich immer spitzer, bis schließlich bei stärksten Mangelungen sehr schmale, lanzettförmige, gerade oder schwach gebogene Blätter entstehen, deren Mittelrippe meistens um ihre eigene Achse gedreht ist. Derartige

Blätter, anfangs schön grün, aber von außerordentlich zartem Gewebe, bekommen jedoch bald braune Flecke und vertrocknen ohne vorherigen Uebergang in Gelb in dunkelbrauner Farbe. Nennlich wie die Rübe verhält sich auch die Bichorie.

Werden viele und ziemlich große derartige Blätter gebildet, so deutet dies darauf hin, daß noch größere, wenn auch bei weitem nicht ausreichende Mengen von Kali aus dem Boden gelöst werden, die Rübe kann dann bis zum Herbst gesund bleiben. Bilden sich aber nur wenige oder kleine derartige Blätter, wie dies der Fall ist, wenn im Boden nur geringe Mengen Kali löslich werden, so wird die eigentliche Rübe, vom Kopf beginnend, ringsherum gelb oder braun, und das Fleisch wird hellgelb. Die Pflanze stirbt dann bald ab. Solche Rüben sind wenig widerstandsfähig, oft geht schnell die ganze Rübe in Fäulnis über und verschwindet dann häufig ganz aus dem Boden. Derartige Rüben, in der Literatur als Schwindsüchterrüben bekannt, findet man besonders häufig auf kalkarmen Feldern bei Vorhandensein von Nematoden. Der Grund des vorzeitigen Absterbens ist der große, durch die Wirkungsweise der Nematoden noch vermehrte Kalimangel.

Sehr gut ist der Kalimangel am Getreide zu erkennen. Die anfangs kräftigen Pflanzen bleiben lange grün, was auch hier leicht zu dem Schlusse Veranlassung gibt, die Pflanzen seien besonders kräftig ernährt. Dann aber treten an den Blättern braune Flecke und Streifen auf, und während normal ernährtes Getreide längst reift, haben die Kalimangelpflanzen noch immer eine schmutzgrüne Farbe. Die Reife wird sehr verzögert, und bei Regen und Wind lagert sich derartige Getreide leicht. Das Absterben erfolgt schließlich mit dunkelgelber, fast brauner Farbe.

Für jede Kalimangelpflanze tritt während ihres Wachstums einmal ein kritischer Punkt ein, zu der Zeit, wo die äußerlich erkennbaren Kalimangelercheinungen ihren Höhepunkt erreichen, d. h. wenn die Pflanzen des großen Kalimangels wegen nicht mehr in der Lage sind den Kohlenstoff der Luft in ausreichender Menge zu

Streifenkrankheit der Gerste, Blattfleckenkrankheit der Erbsen und Bohnen, beizt. Ein wirksames, von sachwissenschaftlichen Instituten anerkanntes und in der großen Praxis seit Jahren erprobtes Weizmittel ist „Uspulun“, welches die aufgeführten Pflanzenkrankheiten wirksam bekämpft und die Reinkraft erhöht, wodurch ein schnellerer und vollerer Saatenauflauf erfolgt. Die Uspulunbeize ist mit geringen Kosten und Arbeit auszuführen. „Uspulun“ ist in allen üblichen Verkaufsstellen erhältlich.

Deutscher Frühling.

O, Deutschland, Land der Treue,
wie strahlst dein Frühling rot,
so mancher deutscher Jüngling
ging auf dem Schlachtgefilde
in Treu zu dir in Tod.
Schenk dir in Treu dein Leben,
gab dir dein junges Blut
für Deutschlands Ruhm und Ehre
starb er den Heldentod.

O, Deutschland, Land der Treue,
wie sind der Feinde viel
und immer wieder neue
stehn fest und treu zu dir.
Um Deutschlands Ehre zu retten,
des Vaterlandes Bier,
stehn wir in Leid und Freuden
o, Deutschland, treu zu dir.

O, Deutschland, Land der Treue,
wie sind der Opfer viel,
der Feinde Lügen bitter
führt Wahrheit uns zum Ziel.
O, Deutschland, du sollst schmachten
durch Feindes Haß und Hohn,
durch Hunger und Entzagung
sollst haben du dein Lohn.

O, Deutschland, Land der Treue,
sind auch der Feinde viel,
in Hunger und Entzagung
steht fest bis an das Ziel
in Treu ein wahrer Deutscher,
bis daß der deutsche Frühling blüht.

Elisabeth Hehl - Ahausen.

Letzte Nachrichten.

Genf, 20. März. (H.) Die am Donnerstag, Freitag und Samstag voriger Woche abgehaltene Konferenz der Entente hat die Veröffentlichung einer Erklärung beschlossen, deren Wortlaut heute nacht erschienen ist. Diese Erklärung zielt darin, daß die Regierungen der Entente die Abmachungen Deutschlands mit Rußland und Rumänien nicht zur Kenntnis nehmen, daß sie den Krieg zur Befreiung aller Völker fortsetzen und daß sie ihren eigenen Völkern empfehlen, das Vertrauen zu bewahren, daß die Armeen der Entente tüchtig genug sind, um auf den Schlachtfeldern den Triumph der Völkerrückkehr zu vollenden. Das Interessanteste an dieser ganzen Polemik ist, daß sie sich ausdrücklich nur gegen Deutschland richtet, von dessen Bundesgenossen weder insgesamt noch im einzelnen die Rede ist. Die ganze Erklärung ist gewiß nicht geeignet, die Stimmung des französischen Volkes zu heben. Sie ist anmaßend und doch kleinlaut. — An den Völkern Konferenzen, die zu dieser Randgebung führten, haben, wie die Zeitungen noch mitteilen, von französischer Seite außer Clemenceau und Pichon auch die Minister der Marine, der Rüstungen, des Verkehrs und des Handels teilgenommen, sowie die Generäle Foch und Weygand. Auch der amerikanische General B. H. war mit Clemenceau nach London abgereist.

Wien, 19. März. (H.) Die Entscheidung über die Fortsetzung der rumänischen Friedensverhandlungen fällt Dienstagabend oder Mittwoch früh. Dienstagabend kehrt Marghiloman aus Jassy nach Bukarest zurück.

assimilieren. Die Bildung von Kohlehydraten, von Stärke und Zucker hängt bekanntlich mit dem Vorhandensein des Kalis eng zusammen. Gelingt es der Pflanze, in diesem Zustande noch einigermaßen erhebliche Kalimengen aufzunehmen, so kann sie am Leben bleiben, wenn auch als kranke Mangelpflanze, bis zur Reife normal ernährter Pflanzen. Findet sie aber kein Kali vor oder nur sehr geringe Mengen davon, so stirbt sie vorzeitig ab. Diese Zustände mit allen ihren Zwischenstufen bedingen es, daß bei allen Kalimangelpflanzen die Blätter nicht einzeln, eines nach dem andern absterben, sondern je nach der Größe des Kalimangels in größerer Zahl zu gleicher Zeit, bei der Rübe oft 10–20 zugleich, die sich dann sternförmig um die Rübe herum auf dem Boden lagern.

Das Auftreten von Kalimangelercheinungen ist aber nicht auf die vorgenannten oder ähnliche Feldpflanzen beschränkt, sämtliche Gemüsepflanzen zeigen in ganz ähnlicher Weise bei Kalimangel derartige Veränderungen, und ebenso die Blumen. Diese bringen außerdem bei reichem Kalivorrat des Bodens viel größere und in den Farben schönere Blüten hervor, als bei Kalimangel. Ferner zeigt sich Kalimangel äußerlich erkennbar auch bei alten Bäumen. Obstbäume z. B. behalten auffallend lange grüne Blätter, welche dann braunstielig werden wie bei allen Pflanzen und schließlich auch ohne vorherigen Uebergang in Gelb in dunkelbrauner Farbe absterben. Solche Obstbäume bilden im Herbst oft noch frische Triebe, welche unter Umständen nicht mehr ausreifen. Diese erfrieren dann im Winter und zeigen sich im Frühjahr als dürre Astspitzen, ein sehr charakteristisches Merkmal für Kalimangel.

Geist den Brüdern drauß im Feld
In dem größten Krieg der Welt,
Daß ein Sieg der Heimat sei
Unser 8. Kriegsanleihe!

Unmittelbar nach seiner Rückkehr findet eine Zusammenkunft der Friedensdelegierten in Bukarest statt.

Bukarest, 20. März. (W. B.) Marghiloman ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

Sofia, 20. März. (W. B.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen Agentur. König Ferdinand hat dem Generalfeldmarschall v. Mackensen den nationalen St. Alexanderorden erster Klasse mit den Schwertern verliehen und den Ministerpräsidenten Radoslawow beauftragt, dem Generalfeldmarschall die Insignien des Ordens in Bukarest zu überreichen. Bei der Überreichung hielt der Ministerpräsident eine warme Ansprache, in der er die großen, von dem Generalfeldmarschall der Sache der bulgarischen Einigung geleisteten Dienste hervorhob.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute abend 6 Uhr geben wir in der Wehgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an Nr. 601—700 ab. Fleischsorten sind mitzubringen, Weilburg, den 20. März 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Kartoffelausgabe im Schulkeller.

Morgen vormittag, von 9—12 Uhr, geben wir im Schulkeller an die Väter und nachm. von 3—6 Uhr an die hiesigen Familien, Urlauber usw. Kartoffeln aus. Weilburg, den 20. März 1918.

Der Magistrat.

Verwaltungsbericht.

Auf Grund des § 66 der Städteordnung wird hierdurch bekanntgegeben, daß wir in der auf Freitag, den 22. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, in dem Rathause anberaumten Stadtverordneten-Sitzung über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten Bericht erstatten.

Weilburg, den 19. März 1918.

Der Magistrat.

Milchabgabe.

Bei der stattgehabten Prüfung seitens des Wirtschaftsausschusses wurde festgestellt, daß von den Ruhhaltern nicht genügend Milch an die Milchsammler bei Herrn Kaufmann Max Brückel abgeliefert wird. Weiter wird vermutet, daß Milch auch ohne Milchmarken und bei Ablieferung der Milchmarken mehr Milch, als nach der Festsetzung der ärztlichen Prüfungsstelle nach der Milchmarken zulässig, abgegeben wird.

Ferner werden die Ruhhalter nochmals auf die genaue Führung der Verzeichnisse über die tägliche Milch- und Buttererzeugung hingewiesen.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die schärfste Kontrolle ausgeübt wird und bei etwa festgestellten Zuwiderhandlungen Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgen muß.

Weilburg, den 16. März 1918.

Der Magistrat.

Betrifft: Tabakrauchen jugendlicher Personen.

Personen unter 16 Jahren ist es verboten:

1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst entgeltlich zu verschaffen.

2. Auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen, sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen.

3. Es ist verboten an Personen unter 16 Jahren die unter 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbsbetriebe abzugeben.

4. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Übertretung abzuhalten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Weilburg, den 12. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Kreisfahrradstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Korte und Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampensodas

Bahnhofstraße, Carl Görg.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Freitag, den 22. März, mittags 2 1/2 Uhr, läßt die Hermann Schneider Wtw. von Cubach einen kompletten, leichten Kutschwagen (4 Jahre im Gebrauch) und einen noch neuen Vorder- und Hinterrad freiwilrig versteigern.

Cubach, den 16. März 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein guter Sohn, mein lieber Vater

Friedrich Uhl

heute Morgen im Krankenhause zu Heidelberg infolge einer Operation im Alter von 58 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hartmann Wtw.

Willi Uhl, z. Zt. im Felde.

Weilburg, den 20. März 1918.

Zeichnungen

auf die

8. Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen

Hermann Herz.

Um denjenigen Zeichnern auf die

8. Kriegsanleihe

die sofortige Lieferung von Stücken wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit, für den zu zeichnenden Betrag Stücke der VI. Kriegsanleihe sofort abzugeben. Diese Stücke sind mit Bauscheinen per 2. Januar 1919 versehen, sodass sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf VIII. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der VI. und VIII. Kriegsanleihe sind gleich.

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen VI. Kriegsanleihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

Direktion

der Nassauischen Landesbank.

Holzversteigerung.

Freitag den 22. März, mittags 1 Uhr, kommt in hiesigem Gemeindevald, Distrikt „Heiligenwald“, nachstehendes Holz zur Versteigerung:

23 Raum. Eichen-Scheit und Kiefernholz,
243 „ Buchen Scheit,
51 „ „ Kiefern,
850 Stück Buchen Wellen,
62 Raum. Buchen Kiefern-Kiefern.

Bermbach, den 16. März 1918.

Hardt, Bürgermeister.

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 23. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, wird die hiesige

Gemeindejagd

(ca 250 Hektar groß) im hiesigen Gemeindegarten öffentlich verpachtet.

Bermbach, den 6. März 1918.

Der Jagdvorsteher: Kolb.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Donnerstag den 21. März, nachmittags 5 Uhr, Pfingstgottesdienst durch Pfarrer M. H. N. Lieb: Nr. 74.

Backpapier

in Bogen und meterweise von der Rolle,

Backfordel

in verschiedenen Stärken sowie

Siegellack

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Suche für sofort

zwei tüchtige Mädchen

für Zimmer u. Küche.

Hotel Kaltwasser.

Wehler.

Jüngeres Mädchen

das auch Kinderlieb ist, sofort gesucht. Zu erf. i. d. Geschft. u. 1260

Fußfrau

für Büro zum 1. April ges. Von wem sagt d. Exp. u. 1261

Gewandter Junge

nach Ostern als Aushülfe unter günstigen Bedingungen gesucht.

Nassauer Hof.

Simburg a. d. Bahn.

Suche für 1. April ein

möbliertes Zimmer

mit Morgentasse. Angebote unter 1263 a. d. Geschäftsst.

4-5 Zimmerwohnung

mit Zubehör womöglich Brückenseite von ruhiger Familie zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote befördert die Geschäftsstelle u. E. 1200

Die Volksbibliothek

ist von jetzt ab Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet.

Sandtasche

im Obersbacherweg verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Falt, Niedergasse.

Einen Hund

zu kaufen gesucht. Zu erf. i. d. Geschft. u. 1250

Pferdedung

hat abzugeben Wilhelmshöhe.

Selbsteingemachtes

Sauerkraut

zu verkaufen. Adolfsstraße

Johannisbeersträucher.

Bush- u. Schlingrosen

zu haben in der Gärtnerei Jacobs.

Liederkrantz.

Heute Mittwoch, abend 9 Uhr, Gesangskunde der Volksschule.

Feld- und

Gartensamereien

in bester Qualität.

Tabak-Samen

Zu Futterzwecken besonders zu empfehlen:

weiße Futterzuckerrüben, Runkelrüben (Vollendung u. andere Sorten), Futterrüben und Futterkohl empfiehlt

Hoflieferant Jacob

Visitenkarten

Verlobungsanzeige

Vermählungsanzeige

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung